

Komponieren als Weg zur Musiktheorie

Grundschüler:innen erfinden Musik – ein Unterrichtsprojekt

Arne Lütke

Bereits in der Grundschule lassen sich musiktheoretische Inhalte sinnvoll erschließen. Mit dem hier vorgestellten Projekt erfinden Schüler:innen der Primarstufe im Musikunterricht eigene Kompositionen. Durch deren Gestaltung beschäftigen sie sich implizit mit grundlegenden musiktheoretischen Aspekten.

Wie sieht eine zeitgemäße Beschäftigung mit musiktheoretischen Fragen und Inhalten in der Grundschule aus? Für den Musikunterricht in der Primarstufe kann, wie auch für den Unterricht in höheren Jahrgängen, die Empfehlung gelten: Musiktheorie soll nicht um ihrer selbst willen und nicht ohne

Anbindung an einen sinnstiftenden Kontext behandelt werden – zumal eine solche Vermittlungspraxis bei Schüler:innen mit fehlendem musikalischen Hintergrund meist zum Scheitern verurteilt sein dürfte. Musiktheoretische Kompetenzen können stattdessen ebenso im Rahmen einer lebendigen musikalischen Praxis, also zunächst

auf implizite Weise, erworben werden. Eine gemeinsame Reflexion dieser Praxis kann musiktheoretisches Wissen und Fähigkeiten fördern, die die Möglichkeiten des Musizierens erweitern und das ästhetische Erleben von Musik vertiefen. Eine musikalische Praxis, die zur sinnhaften Auseinandersetzung mit musiktheoreti-

KOMPOSITIONSPROJEKT:
drei Phasen

PHASE	AUFGABEN UND TÄTIGKEITEN
EXPLORATION	Die Schüler:innen erforschen in mehreren Gruppen, welche Geräusche bzw. Klänge sich mit Gegenständen und Materialien aus ihren Federmappen und ihren Schultaschen erzeugen lassen.
PRÄPARATION	Die Schüler:innen halten fest, welche Gegenstände bzw. Materialien sie auf welche Weise in ihren Kompositionen verwenden möchten. Sie erstellen ein Koordinatensystem als Partitur-Vorlage.
KOMPOSITION	Die Schüler:innen entwickeln ihre Kompositionen gemeinsam in Gruppen, indem sie probieren, verwerfen und festlegen. Sie tragen die Ergebnisse ihrer Entscheidungen grafisch in die Partitur ein.

tationsformen gelernt haben. Auf dieser Grundlage ist eine weiterführende Reflexion möglich.

Vorlauf des Kompositionsprojekts

Ziel des Projekts ist die Entwicklung einer Komposition in Gruppen zu je vier bis fünf Personen. Dafür wählen die Schüler:innen beliebige Gegenstände und Materialien aus ihren Federmappen und Schultaschen. Gängige Instrumente, auch Orff-Instrumentarium, sind ausgeschlossen. Der Begriff ‚Komposition‘ ist treffend, da die Gruppen ihre Ergebnisse in einer grafischen Partitur festhalten, wobei improvisatorische Elemente durchaus willkommen sind. Das eigentliche Kompositionsprojekt wird durch zwei Unterrichtssequenzen vorbereitet.

Erste Sequenz

Die Schüler:innen hören und sehen einige Werke bzw. Werkausschnitte des 20. und 21. Jahrhunderts auf YouTube und werden dabei mit für sie ungewöhnlichen Klängen und experimentellen Zugängen vertraut, beispielsweise dem *Water Walk* von John Cage und *Asyla* von Thomas Adès.

Zweite Sequenz

Basierend auf einer Idee von Matthias Schlothfeldt fertigen die Schüler:innen ein ganzseitiges Koordinatensystem an, um Umgebungsgeräusche in einfacher Partiturform grafisch darzustellen (Schlothfeldt 2009, S. 46–55.). Die x-Achse repräsentiert den zeitlichen Ablauf (darauf wird in Fünf-Sekunden-Schritten eine Minute abgetragen), die y-Achse die zu hörenden Geräusche. Mit weit geöffneten Fenstern und Türen und einer für alle sichtbar laufenden Stoppuhr versuchen die Schüler:innen, sämtliche Geräusche außerhalb des Raumes zu erfassen und jeweils ein Kreuz im Koordinatensystem an der zeitlich korrekten Position einzutragen. Gleiche Geräusche werden der gleichen Position auf der y-Achse zugeordnet. Zum einen werden die Schüler:innen so für Umgebungsgeräusche sensibilisiert, zum anderen lernen sie das Grundprinzip einer Partitur kennen. Im Anschluss überlegen sie, welche grafischen Symbole anstelle der Kreuze verwendet werden könnten, um die Geräusche bzw. Klänge musikalisch sinnvoll abzubilden:

sehen Aspekten führt, ist das Erfinden von Musik. Das hier vorgestellte Unterrichtsprojekt wurde mit Schüler:innen einer vierten Klasse erprobt. Es fügt sich in weitere Überlegungen zum Stellenwert von Musiktheorie für Schüler:innen der Primarstufe ein, die hier vorab angestellt werden sollen.

Musiktheorie in der Grundschule

Die Rolle von Musiktheorie im Musikunterricht der Grundschule kann anhand der „fünf vorrangigen Verhaltensweisen gegenüber der Musik“ nach Dankmar Venus umrissen werden (Venus ²1984, S. 21f.).

Zur Reproduktion von Musik

In der Grundschule nehmen Formen musikalischer Praxis, die ohne Noten aus-

kommen, zurecht eine Vorrangstellung ein. Ein Unterrichtsziel kann aber durchaus darin bestehen, dass auch Schüler:innen ohne außerschulischen musikalischen Hintergrund lernen, auf elementare Weise notierte Musik zum Klingen zu bringen. Sie können dazu befähigt werden, sich leichte Musikstücke auf Instrumenten (Stabspiele, Keyboards etc.) weitgehend eigenständig zu erarbeiten.

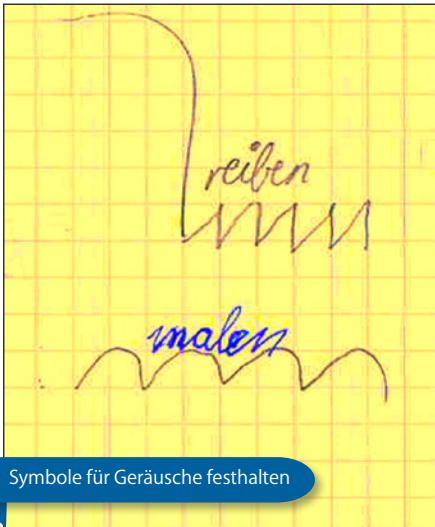
Zur Rezeption, Transformation und Reflexion von Musik

Das Rezipieren, also Hören von Musik kann durch Verfahren der Transformation (bei Venus: ‚Transposition‘) in andere Ausdrucksformen gefördert werden: Musik hören mit grafischer Unterstützung oder in Kombination mit Bewegung führt zu einem besseren intuitiven Musikverständnis. Dies ist weiter eine gute Voraussetzung dafür, gemeinsam in der Lerngruppe über die Gestaltung von Musik zu sprechen, also musiktheoretische Fragen zu reflektieren.

Zur Produktion von Musik

Um Schüler:innen zum Komponieren oder Improvisieren anzuregen, sind musiktheoretische Vorkenntnisse zunächst nicht relevant, unter Umständen sogar hinderlich. Am Ende eines solchen Prozesses werden sie aber einiges über die musikalische Formung einer Komposition einschließlich Abläufen, Klängen und ihren Farben, Dynamik, Artikulation sowie möglicher No-





Symbole für Geräusche festhalten



Geräusche im Zeitverlauf festlegen

beide Fotos © Arne Lütjke

verschiedene Arten von Linien (im Zickzack, gewellt usw.), Crescendo- und Diminuendo-Klammern, Punkte etc.

Durchführung des Kompositionsprojekts

Für ihre Kompositionen nutzen die Schüler:innen unter anderem Stifte, Lineale, Locher, Papiere in allen Varianten, Hefter, Frühstücksboxen oder Wasserflaschen. Manche Gruppen benötigen keine weiteren Vorgaben, andere kommen zunächst nicht zu einem sinnvollen Ergebnis. In diesem Fall kann die Lehrkraft den Schüler:innen empfehlen, zuerst drei Abschnitte zu gestalten: den Schluss, den Anfang und einen dazwischen liegenden Höhepunkt. Oft genügen einfache Hinweise wie ‚Spielt nicht immer alle!‘, ‚Baut Pausen ein!‘ oder ‚Spielt nicht immer gleich laut!‘. Im Laufe des Prozesses sollten die Gruppen neben der Gestaltung der Dynamik auch über die Artikulation nachdenken und diese mithilfe von Symbolen in die Partitur eintragen. Einige Gruppen muss die Lehrkraft erfahrungsgemäß dazu anhalten, ihre Entscheidungen schriftlich zu fixieren. Dies führt stets zu besseren Ergebnissen, weil die Schüler:innen leichter etwas verändern können, wenn sie zuvor schon etwas festgelegt haben. Außerdem lässt sich nur so sicherstellen, dass die Gruppen ihr eigenes Stück üben können. Als günstig erweisen sich Nebenräume, um die Gruppen voneinander zu trennen.

Die Aufführungen vor der Klasse kann die Lehrkraft mit dem Handy aufnehmen, wobei diese meist deutlich vom zeitlichen Raster der Partitur abweichen. Manche Schüler:innen verwenden ihre Partituren und schätzen die Dauer der Klänge, andere spielen komplett auswendig. Nach zweimaliger Aufführung eines Stückes sollte es jeweils zur Diskussion gestellt werden. Die Rückmeldungen erfolgen erfahrungsgemäß ausnahmslos wertschätzend, oft fallen die Schüler:innen wirklich musikästhetische Urteile. Die Ausführungen beziehen sich meist auf die Wahl der Geräusche und auf die Form. Stärken und Schwächen eines Stückes beschreiben die Schüler:innen häufig auf elementare Weise und begründen sie – auch ohne Kenntnis von Fachbegriffen – etwa mit formalen Aspekten: ‚Ich fand den Schluss super‘, ‚Mir hat ein richtiger Höhepunkt gefehlt‘, ‚Ihr hättet mehr Abwechslung reinbringen können‘, ‚Ich fand eure Überraschung gut‘.

Ergebnisse und Erträge

Vier Beispiel-Kompositionen von Viertklässler:innen einer Leipziger Grundschule können über den angegebenen Link bzw. den QR-Code gehört werden. Diese Stücke können für sich sprechen. Sicher handelt es sich nicht um ausgereifte Kompositionen, jedoch können sie als Miniaturen durchaus überzeugen – vor allem, wenn man bedenkt, dass Kinder ein selbst erdachtes Stück von einer Minute schon als

lang empfinden. Letztlich ist entscheidend, dass die Schüler:innen ein solches Ergebnis mit einem gewissen Stolz als ihre eigene Komposition betrachten.

Beim Entwickeln ihrer Stücke und während der begleitenden Diskussionen in den Gruppen befassen sich die Schüler:innen mit grundlegenden Aspekten musikalischer Gestaltung: Wie formen wir den Verlauf in der Zeit? Entwickelt sich das Stück langsam? Schaffen wir einen Kontrast, achten wir auf Abwechslung? Wann wird es langweilig? Gibt es einen Höhepunkt? Wiederholen sich Abschnitte? Gibt es einen für Hörer:innen nachvollziehbaren Schluss? Die Auseinandersetzung mit der Form, mit der Auswahl und Verteilung von Geräuschen und Klängen, mit Dynamik und Artikulation betrifft elementare musiktheoretische Fragen. Sie kann so die weitere Erschließung von musiktheoretischen Inhalten im Unterricht vorbereiten.

Weiter fördert der schöpferische Zugang zu musikalischer Gestaltung und zu ästhetischen Überlegungen ein bewusstes Musikhören und ein kompetentes Sprechen über Musik. Schließlich reiht sich das Fach Musik auf diese Weise in die ‚produktiven‘ Fächer ein: In Kunst wird gestaltet, in Deutsch wird geschrieben und in Musik wird komponiert (siehe auch Schlothfeldt 2009, S. 45).

Hörbeispiele:

<https://youtu.be/Aw7TuHs-NYLs>



Literatur

- Schlothfeldt, Matthias (2009): *Komponieren im Unterricht*. Hildesheim: Olms.
- Venus, Dankmar (1984): *Unterweisung im Musikhören*. Wilhelmshafen: Heinrichshofen.